

Dr. h. c. Hermann Höne — 75 Jahre alt.

Am 15. Dezember 1958 feierte Dr. h. c. Hermann Höne, Bonn, seinen 75. Geburtstag. Da uns dieses Jubiläum erst nachträglich bekannt wurde, seien wenigstens jetzt die aufrichtigsten Glückwünsche der Wiener Entomologischen Gesellschaft nachgeholt. Dr. Höne, der sich stets als warmherziger Freund unserer Vereinigung erwiesen hat, genießt mit Recht bei allen Lepidopterologen den besten Ruf und erfreut sich allgemeiner Wertschätzung, die nicht nur auf seinen wissenschaftlichen Leistungen, sondern auch auf seiner persönlichen Liebenswürdigkeit beruht. Durch über 40 Jahre hat er während seines Aufenthaltes in Ostasien entscheidend zur lepidopterologischen Erschließung weiter Gebiete des inneren China beigetragen und seine sehr ansehnlichen Sammlungen dem Museum Alexander Koenig in Bonn zur Verfügung gestellt. Hierüber wurde kürzlich in dieser Zeitschrift (44. Jg. 1959, S. 29 ff.) berichtet. Schon 1936 wurde Höne in Anerkennung seiner Leistungen das Ehrendoktorat der Bonner Universität verliehen; ihm zu Ehren tragen auch Genera und zahlreiche Lepidopteren Ostasiens seinen Namen. Seit seiner Rückkehr nach Europa ist Dr. h. c. Höne ordnend, bestimmend und präparierend unermülich in seinen bzw. des Bonner Museums Sammlungen tätig, und angesichts der erstaunlichen körperlichen und geistigen Spannkraft des Jubilars dürfen wir für ihn noch viele Jahre freudigen und ersprißlichen Schaffens erhoffen. In diesem Sinne seien ihm die Geburtstagswünsche der Wiener Entomologischen Gesellschaft herzlichst dargebracht!

R.

Verölung und ihre Verhütung.

Von Dr. Walter Hayek, Wiener Neustadt.

Denkbar einfach ist das Präparieren von Schmetterlingen. Man fixiert sie in der gewünschten Stellung und läßt sie trocknen. Aber abgesehen davon, daß das nicht bei allen Faltern so einfach geht und daß es zahlreiche Kniffe gibt, um den Falter gleich nach der Tötung oder auch nach Monaten noch schön präparieren zu können, kann der Erfolg des Trockenpräparierens durch unerwünschte Dinge beeinträchtigt werden. Eine bekannte Plage jeder Sammlung ist das nachträgliche „Verölen“. Der Hinterleib wird an seiner Oberfläche fett, und wenn man nicht rasch dagegen etwas tut, erstreckt sich die Verölung auch auf den Vorderleib und die Flügel. Unsere Altvorderen brachen in diesen Fällen die Hinterleiber ab, betteten sie in Meerschaumpulver, entfetteten sie damit und klebten sie dann wieder an. Jetzt legt man meistens die ganzen Falter in reines Benzin, um sie nach Tagen wieder herauszunehmen, worauf sie nach kurzem Trocknen wieder das ursprüngliche Aussehen haben. Aber nur wenn man reines Benzin verwendet, sonst bleibt ein grauer

Belag zurück. In den meisten Fällen fängt dann nach kurzer Zeit das Verölen von neuem an. In den ersten Nachkriegsjahren war solches Benzin kaum zu bekommen, und auch dem Arzte war es nur gegen Benzinmarken, die die Ärztekammer ausgab, erhältlich. So erdachte ich mir 1949 ein Mittel, um das Verölen von vornherein zu verhindern. Ich injizierte allen dickeleibigen und bekannt verölungsgefährdeten Faltern kleine Mengen Wundbenzin in den Hinterleib. Dies natürlich bald nach Entnahme aus dem Cyankaliglas, längstens nach einem Tage. Die Injektion machte ich mit einer kleinen Pravaz-Spritze mit Zehntel-ccm-Einteilung. Bei Eulen und kleinen Spinnern gab ich von seitlich-unten her in die vordere und hintere Hälfte des Hinterleibs je ein Zehntel ccm, bei größeren Faltern in das vordere, mittlere und hintere Drittel je ein oder mehrere Zehntel ccm. So bekam z. B. ein *atropos* oder ein größerer Cosside dreimal 1 ccm gespritzt. Mit Konsequenz spritzte ich seither alle Falter und habe seit zehn Jahren bei diesen Faltern noch keine Verölung gesehen.

Mein Gedankengang war dabei folgender: Die Insektenleiber enthalten Fette, Lecithine und Cholesterine, teils als Speicherstoffe, denn nur die Minderzahl der Falter nimmt Nahrung auf, teils in den Keimzellen (Samen- und Eizellen), die besonders bei frisch geschlüpften Tieren mengenmäßig sehr ins Gewicht fallen. Diese Fettsubstanzen wollte ich lösen, am einfachsten mit Benzin. Auch mit Äther wäre es vielleicht gegangen, Cholesterine sind am besten in Äther löslich. Dann stellte ich mir vor, daß nach Verflüchtigung des Lösungsmittels irgendeine Verseifung eintreten müßte.

Der Erfolg gab mir recht. Was ging aber nach den Benzininjektionen in den Insektenleibern wirklich vor? Ich fragte Fachleute auf allen möglichen Gebieten, doch niemand konnte mir Auskunft geben. Vor zwei Jahren bekam ich den Hinweis, der Vorgang könne eine Parallele mit der Bildung des „Leichenfettes“ haben, einer Erscheinung, die Anatomen und Gerichtsmediziner an Leichen sehen, die schon längere Zeit der Verwesung ausgesetzt waren. Auch für diesen Vorgang konnte ich zunächst keine Erklärung bekommen. Erst vor kurzem bekam ich eine Erklärung, für die ich Herrn Prof. Dr. Erich Hayek, Innsbruck, zu Dank verpflichtet bin. Demnach ist Leichenfett verseiftes Fett. Durch die Eiweißverwesung entstehen Ammoniak und andere Stickstoffbasen. Diese verseifen das Fett, welches dadurch in Seife und Glycerin übergehend unter Quellung aller übrigen Substanz die unerwünschte Erscheinung hervorruft.

Eine Schlußfolgerung daraus wäre: Diese Stickstoffbasen-Verseifung und somit auch die Quellung des Gewebes treten auch im getrockneten (oder trocknenden) Insektenleibe ein. Durch den Quellungsdruck wird nach und nach das übrige Fett aus den Geweben gepreßt und gelangt so auch an die Oberfläche. Löse ich aber die Fettsubstanzen mit Benzin, so wird sich das Lösungsmittel wohl wieder verflüchtigen, das Fett wird sich aber außerhalb des Gewebes, z. B. in Körperhöhlen, ablagern. Das Körpergewebe wird ungestört mumifiziert.

Fragen bleiben noch offen. Was geschieht mit dem gelösten Fett? Verseift es auch nach Lösung und Wiederausfallen, wie ich schon ursprünglich angenommen hatte? Hat die desinfizierende Wirkung des Benzins im Insektenleibe irgendeine Folge? Sicher ist nur, daß meine Falter nicht mehr verölen. Und da ich nun schon von mehreren Seiten aufgefordert wurde, mein Verfahren zu veröffentlichen, stelle ich es hier zur Diskussion.

Anschrift des Verfassers: Wiener Neustadt, Bahngasse 46.

Dr. Attilio Fiori †

Am 6. November 1958 verstarb in seinem Heim in Bologna ganz unerwartet Herr Dr. Attilio Fiori, der führende Lepidopterologe Italiens.

Dr. Fiori, von Beruf Arzt, war dank seiner ausgezeichneten Kenntnisse auf lepidopterologischem Gebiete durch viele Jahre ehrenhalber Konsulent und Konservator der Lepidopteren-Sammlung des entomologischen Instituts der Universität Bologna. Wie sehr seine Arbeit geschätzt wurde, beweist der Nachruf, den Prof. Dr. G. Grandi als Direktor des genannten Instituts dem Verewigten gewidmet hat (Boll. Ist. Ent. Bologna, XXIII, p. XV—XVI).

Die größten Verdienste hat sich Dr. Fiori, der leider publizistisch nur mit wenigen, meist faunistischen Arbeiten hervorgetreten ist, durch die Erforschung einiger Gebiete seiner Heimat erworben. Mit schönen Erfolgen war er in den Südalpen, in den Abruzzen, in Sizilien und noch 1958 in Sardinien tätig. Weitaus die interessantesten Ergebnisse waren ihm aber im Küstengebiet von Fano-Torrette in den Marken beschieden. Es bleibt nur zu wünschen, daß die dort gemachten Aufsammlungen durch Veröffentlichung wissenschaftlich ausgewertet werden.

Mit einem selten scharfen Blick für die Unterscheidung der Arten ausgestattet, gelang es Dr. Fiori, sich meist auch allein in schwierigen Artgruppen zurechtzufinden. Angeregt durch Conte Turati, mit dem er durch viele Jahre in freundschaftlicher Verbindung stand, beschäftigte er sich mit besonderer Vorliebe gerade in den letzten Jahren mit Microlepidopteren. Durch dieses Studium ergab sich auch ein engerer Kontakt mit dem Verfasser dieser Zeilen, der 1949 das Glück hatte, den Verewigten persönlich kennenzulernen.

Fioris Wesen war ausgezeichnet durch Vornehmheit, durch eine besondere Güte und Ausgeglichenheit, Vorzüge, die in unserer Zeit so selten geworden sind. Eine Begegnung mit ihm hinterließ jenen nachhaltigen Eindruck wie er nur von starken Persönlichkeiten ausgehen kann.

Um Dr. Attilio Fiori trauern neben seinen zahlreichen Familienangehörigen nicht nur die italienischen Entomologen, die in ihm ihren besten Lepidopterologen verloren haben, sondern auch seine vielen Freunde im In- und Ausland.

Klimesch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Hayek Walter

Artikel/Article: [Verölung und ihre Verhütung. 66-68](#)